

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 3 fr. pr. Zeile.

Vom Industriestaat Oesterreich.

II.

Unsere ganze Industrie, namentlich die höhere, feinere, luxuriöse, ist zum großen Theil Schaustellung, künstlich gezüchtet, im Treibhaus der Protektion großgezogen, aus Quellen genährt, welche der Bodenkultur entzogen worden.

Unsere Industrie ist eigentlich kein wirtschaftliches, sondern ein finanzielles Wesen, der Schutz Zoll genügt ihr nicht einmal, der einfache, an der Landesgrenze erhobene Zoll nämlich, sie bedarf eines zweiten Schutzzolls, mit dessen Wegfall sie trotz der Grenztarife zusammenstürzt; sie bedarf des Agios, der Differenz zwischen Papiergeld und Metall.

Die Industrie in Oesterreich ist somit auf das Anormale, Ungesunde, Krankhafte der ganzen Staatswirtschaft gegründet, wie ein Baum, der aus einer gerissenen Mauer hervorstößt, den Mauerspalt selbst erweitert und im geraden Verhältniß zur Unsicherheit seines Fundamentes gedeiht, blüht und Früchte trägt. Die österreichische Industrie wächst am Rande des Staatskredits, sie ist die gegossene, gehämmerte, polirte, gewebte, gefärbte, geschmückte, lackirte Bantrüchigkeit Oesterreichs selbst.

Ein Ernteausfall hatte genügt, das schreiende Mißverhältniß zwischen Ackerbau und Industrie in Oesterreich-Ungarn beim Schluß der Weltausstellung tragisch zu illustriren. Noch waren die Medaillen und Diplome nicht in den Händen der „glücklichen“ Industriellen, als die graue Noth in Ungarn ausbrach und die mittelmäßige Ernte in Oesterreich schon Preissteigerungen der

Lebensmittel künden. Je empfindlicher der finanzielle Knoch wurde, je tiefer sich die ganze Welt des Kapitals erschütterte, desto höher schwoilen die Preise der unentbehrlichen Nahrungsmittel. Keine Arbeit, kein Geld!

Warum? Das Kapital ging ins Treibhaus, anstatt im Boden angelegt zu werden. Die Ungarn haben eine Börse zu Pest, sogar zwei, eine Effekten- und eine Frucht-Börse, aber sonst lassen sie im großen Gärten wachsen was wächst, die Brodfrucht, das Getreide und den Wein. Ungarn könnte ganz Oesterreich ernähren, wenn der Ackerbau nur halb rationell betrieben würde, wenn man nur das Wasser vom Ader zu halten wüßte. Und Oesterreich könnte sich zum Mindesten selbst ernähren, wenn für seinen guten und willigen Boden nur die Hälfte des Kapitals verwendet würde, welches jetzt durch den doppelten Schutz Zoll zur Industrie verführt wird.

Was man in Oesterreich leisten könnte, und zwar in allen Produktions-Zweigen, die mit dem Boden zusammenhängen, in Ackerbau, Viehzucht, Gemüsebau, Obstkultur, im Forstwesen und in der Fischzucht, das haben uns z. B. die Pavillons Schwarzenberg und Koburg auf der Weltausstellung zu Wien gezeigt. Das waren zwei Perlen rationellen Betriebes der ersten und wichtigsten Industrie, aber leider bedeuten auch hier Perlen Thränen, Thränen nämlich über die Verwahrlosung unserer natürlichen Hilfsquellen, unserer brachliegenden oder verschleuderten Bodenschätze. Um das Nergste mit Einem Worte zu sagen: Oesterreich könnte noch immer, wie zu den Zeiten Metternichs, das billigste Land im zivilisirten Europa sein, und es ist unbestritten das theuerste geworden!

Zur Geschichte des Tages.

Die Gerüchte über Ministerkrisen gehören in Oesterreich und in Ungarn bereits zu den gemeinsamen Angelegenheiten. In Wien stehen die Staatslenker nicht fester, als in Pest. Ofen und hüten wie drüben ist es die wirtschaftliche Noth, welche die Personen schüttelt und die Systeme untergräbt.

Die italienische Regierung darf im Allgemeinen mit dem Ergebnis der Parlamentswahlen zufrieden sein; im Besondern hat sich's gezeigt, daß die Gegner des herrschenden Systems im Norden an Gebiet verloren, im Süden aber sich vermehrt. Nur Aufklärung macht ein Volk wahrhaftig, sagt ein ministerielles Blatt — in Italien.

Freistaat oder Kaiserreich! Diesen Partekruf hörte Frankreich wieder ausschließlich bei den letzten drei Wahlen für die Nationalversammlung. Zwei Republikaner und ein Bonapartist wurden gewählt — die „moralische Ordnung“, die Orleansisten und Legitimisten kamen gar nicht in Betracht.

Marburger Berichte.

(Wählerversammlung.) Die Herren Mag. Baron Rast und sechzehn Mitglieder des Marburger Gemeinderathes hatten bekanntlich am Donnerstag den 12. November eine Wählerversammlung in die Göpf'sche Bierhalle einberufen, um sich über ihr Verhalten im Streite mit dem Herrn Bürgermeister hinsichtlich der Gemeinderathswahlen zu rechtfertigen und die Willensäußerung der Wähler zu vernehmen.

Beulitton.

Der alte Schmuggler.

Von Ludwig Rosen.

(Fortsetzung.)

Gleich darauf kündigte er meiner Mutter den Pachtvertrag, worauf auch Klusaer seinerseits kündigte, und so wären wir zwar in Unfrieden, doch sonst ohne Schaden auseinander gekommen, aber der Baron wollte mich so wohlfeilen Kaufes nicht entlassen. Er wußte es auf eine Art, die jetzt zu weitläufig zu erzählen sein würde, so einzurichten, daß ich von seinen Forstaußsehern als Wilddieb aufgegriffen und, da ich mich wehrte, wegen gewaltthätiger Widersehllichkeit in einen bösen Prozeß verwickelt wurde. Wie gesagt, ich will die kurze mir zugemessene Zeit nicht mit einer ausführlichen Auseinandersetzung dieser Sache verschwenden, aber Sie können es den Worten eines Sterbenden glauben, daß ich vollkommen unschuldig war und daß die Forstaußseher einen Meineid schworen. Ich wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt und sollte dahin abgeführt werden, als eben Christinens Vater an einem

heftigen Fieber gestorben war, meine Mutter aber vor Gemüthsbewegung todkrank darniederlag und nur von meiner treuen Braut gepflegt wurde; die Pachtzeit war abgelaufen und der Baron bestand darauf, daß beide Frauenspersonen das Vorwerk räumen sollten. Ich ließ mich zu ihm führen, fiel vor ihm auf die Knie, sagte ihm, daß ich nicht nur keinen Born nachtragen, sondern daß ich ihm zu ewigen Danke verpflichtet sein würde, wenn er meine Mutter im Hause sein ließe, bis sich ihre Krankheit so oder so entschieden hätte — er stieß mich mit dem Fuße weg und sprach die entsehllichsten Flüche aus. Da war mein Herz wie umgewandelt; ich lehnte mein Gemüth von Gott und Menschen ab, ging mit stummen Trost in das Zuchthaus, vernahm dort mit dumpfer Gleichgiltigkeit, daß meine Mutter und Christine wirklich aus dem Hause geworfen waren, daß die arme kranke Frau im Walde, bis wohin sie sich geschleppt hatte, noch an demselben Tage gestorben, meine Braut aber wahnsinnig geworden und als unheilbar in eine Irrenanstalt gebracht sei.

„Das ist ja gräßlich!“ rief Schellenberg nach einer kurzen Pause entsezt aus.

Marg wandte ihm sein Gesicht zu und sagte: „Nicht wahr, es ist mehr, als ein Mensch, das es trifft, ertragen kann? und wird's unter Hunderten kaum Einer ertragen. Nachdem Sie dies

gehört haben, werden Sie vielleicht über das, was Sie nun hören sollen, weniger erschrecken.“

„Nach solchem Leid,“ sprach Schellenberg, „würde ich fast keine Unthat, die der gequälte Mensch an seinem Quäler verüben könnte und die man nicht vergeben müßte.“

Mit einer gewissen Erleichterung begann Marg: „Mögen Sie gesegnet sein für dieses Wort, aber mögen Sie es auch nicht vergessen bei dem, was nun kommt. Doch bevor ich fortfahre, reichen Sie mir doch das Glas, das da auf dem Tische steht, daß ich mich ein wenig erfrischt. — So, nun will ich Ihnen weiter berichten. Der Aufenthalt im Zuchthaus war schlimm für mich; meine Seele brütete über Rachegeanken, von meinen Umgebungen lernte ich viel Böses. Als ich frei war, ging ich nach dem Irrenhause, aber Christine war bei einer Gelegenheit den Wächtern entsprungen und hatte sich in's Wasser gestürzt. Dann suchte ich die Stelle, wo meine Mutter begraben war; man hatte sie neben dem Begräbnißplatz vom Waldhof eingescharrt. Ich gab mich Niemand zu erkennen, aber als ich den Waldhof vor mir liegen sah, sprach ich einen harten Fluch und einen gewaltigen Schwur aus: daß ich nicht ruhen und rasten wolle, bis die ganze Familie vernichtet und der Waldhof verödet sei. Ich verband mich mit Wilddieben und Schmugglern, aber nur, um die

Die Versammlung begann um 8 Uhr Abends und dauerte zwei volle Stunden.

Herr Max Baron Rast eröffnete dieselbe mit einer Ansprache über das Recht der Wähler, in einer solchen Angelegenheit ihre Stimme abzugeben. In der „Tagesspost“ sei neulich ein Artikel erschienen, unter Anderem mit der Behauptung, daß im Gemeinderath Verfahrenheit herrsche. Die Thatsachen konstatiren aber, daß dies durchaus nicht der Fall sei; es gebe in dieser Körperschaft nur eine Meinungsverschiedenheit, jedoch keine Befehdung, keine Verunglimpfung und werden die Wähler gebeten, von diesem Standpunkte aus die Sache aufzufassen. Schließlich ersuchte der Redner, zur Beilegung der Verhandlungen einen Vorsitzenden zu wählen.

Herr Dr. Radey wurde hierauf zum Obmann, Herr Direktor Elschnigg zum Stellvertreter, Franz Blesthaler zum ersten und Herr Ferdinand Auchmann zum zweiten Schriftführer gewählt.

Ob die eigentliche Verhandlung begann, erklärte der Obmann, einige Worte an die Versammlung richten zu müssen. Er freue sich, daß die Herren Gemeinderäthe sich der Wähler erinnern, an diese appelliren und Rechenschaft geben wollen über ihr Thun. Dies sei echt parlamentarisch und sei es hier noch nicht vorgekommen, wahrscheinlich auch noch nicht in ganz Steiermark, daß die Gemeindevertreter, nicht einig mit dem Bürgermeister, sich an die Wähler gewandt. Zu beglückwünschen seien die Herren Gemeinderäthe, welche sich zu diesem Schritt entschlossen.

Herr Bitterl von Tessenberg verteidigte den Standpunkt der Gemeinderäthe. Er zählte alle Thatsachen auf, um welche sich in diesem Falle handelt. Sämmtliche Gründe, welche er als Richterstatte in der Sitzung des Gemeinderathes vom 5. November angeführt, seien bei namentlicher Abstimmung einhellig gebilligt worden. Der Herr Bürgermeister habe damals behauptet, daß der Gemeinderath gar nicht kompetent sei in dieser Frage, worauf man aber entgegnet, daß ja von diesem Herrn selbst die Sache dem Gemeinderathe vorgelegt worden. Der Bürgermeister sei das Exekutivorgan des Gemeinderathes und stehe nicht über, sondern unter demselben. Der Gemeinderath habe seine Beschlüsse in dieser Angelegenheit stets einstimmig gefaßt. In Folge der Eisthrung von Seiten des Bürgermeisters sei die Sache der Statthalterei und dem Landesauschusse zur Entscheidung überemittelt worden. Diese Behörden werden nun entweder den Beschluß des Gemeinderathes oder die Verfügung des Bürgermeisters bestätigen, oder es könne auch der Gemeinderath aufgelöst werden. In jedem dieser drei Fälle wer-

den die Wähler ihr Gutachten abzugeben haben, ob sie das Vorgehen des Gemeinderathes billigen. Sollte die Entscheidung aus, wie sie wolle — der Gemeinderath habe nur seine Pflicht erfüllt, nur sein Recht gewahrt und die Rechte der Wähler und bleibe ihm das Bewußtsein, nach bestem Wissen und Gewissen diese Rechte vertreten zu haben.

Herr Dr. M. Reiser erklärte, daß er in der Versammlung erschienen, um Rathschlüsse zu geben. In wenigen Tagen seien es vier Jahre, daß er die Ehre habe, als Bürgermeister zu fungiren. Es sei bekannt, daß zwischen Bürgermeister und Gemeinderath bisher immer das beste Einvernehmen bestanden; nur in neuester Zeit sei es betreffs der Wahlfrage zu einem Konflikte gekommen. Die Anschauungen des Bürgermeisters und des Gemeinderathes stehen sich gegenüber; er sei von jener Anschauung, welche er früher gehabt, auch am heutigen Tage nicht abzubringen und halte dafür, daß er recht gethan und könne er unmöglich als rechtsgiltig ansehen, was der Gemeinderath, wenn auch einhellig, beschlossen habe. Der Herr Bürgermeister versicherte, daß er bei seiner Anschauung den liberalen Grundsatz: Wahrung der Rechte der Wähler — im Auge gehabt. Es sei die Verpflichtung des Bürgermeisters gewesen, die Wahlauschreibung zu veranlassen. Hätte er eine andere Grundlage acceptirt, denn hätte man nach seiner Meinung zu befürchten gehabt, daß die ganze rechtliche Basis, auf welcher diese Körperschaft beruht, verrückt worden wäre; es hätten Konsequenzen von unberechenbarer Tragweite eintreten können und war eine fehlerhafte Wahlauschreibung dem Bürgermeister in die Schuhe geschoben worden. Nicht Oppositionsucht habe ihn geleitet, sondern die feste Ueberzeugung, daß er nach dem Gesetz handle, sei für ihn maßgebend gewesen beim Wahlauschreiben. Während der vier Jahre seiner Amtsführung sei manche Schöpfung in's Leben gerufen worden, welche hier und anderwärts Anerkennung gefunden — dem Zusammenhalten des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe sei dies Alles zu verdanken. Im Interesse der Stadtgemeinde sei es nothwendig, daß Bürgermeister und Vertretung einträchtig vorgehen. Es handle sich hier um keine Kriegesfrage, sondern um eine Sache der Ueberzeugung. Schiedsrichter seien die Statthalterei und der Landesauschuss und werde der Konflikt bald entschieden sein.

Der Herr Bürgermeister ersuchte, ihn entschuldigen zu wollen, wenn er aus Gesundheitsrücksichten sich an der weiteren Debatte nicht theilige. Er habe keine Ursache, die Deffentlichkeit zu scheuen; immer sei es für ihn Grundsatz

gewesen, offen und ehrlich seine Ueberzeugung auszusprechen und diesen Grundsatz werde er niemals verläugnen. Auf Grund des Gesetzes hätte die heutige Versammlung untersagt werden können; aber nicht starrte Polizeimaßregeln sollen getroffen werden und sei es besser, wenn die Wählerschaft die Ursachen des Konfliktes kennen lerne. Die Wähler sollen eine feste Ueberzeugung gewinnen und sich ein klares Bild verschaffen; von diesem Grundsatz ausgehend habe er keinen Anstand genommen, der Versammlung freien Lauf zu lassen, überzeugt, daß das strenge Recht als Basis der Verhandlung angenommen werde. Die Versammlung kenne jetzt die Gründe, welche ihn bei der Wahlauschreibung geleitet; die Entscheidung der Statthalterei und des Landesauschusses werde zeigen, wer Recht gehabt.

Herr Max Baron Rast entgegnete zuerst auf die Behauptung des Vorredners, die Versammlung hätte verboten werden können. Nach dem Versammlungsgesetz könne jede öffentliche Versammlung abgehalten werden, welche nicht staatsgefährlich; diese Versammlung aber für staatsgefährlich zu erklären, sei wohl kein Grund vorhanden. Zum §. 21 des Gemeindestatutes und zur Anwendung desselben übergehend sagte Herr Max Baron Rast unter Anderem, daß es hätte heißen sollen: durch das Loos werden zum Austritte bestimmt N. N.; in Folge freiwilligen Rücktrittes seien weiters die Siege... erledigt und für diese hätte eine Ergänzungswahl vorgenommen werden sollen, was aber nicht geschehen. Die Wahlen seien ausgeschrieben worden für zehn, zwölf, fünfzehn und hätten die Wahlen stattgefunden ohne Unterschied, ob ein Ersatzmann zu wählen sei oder ein Gemeinderath für dreijährige Amtsdauer und wissen wir nicht, wer behufs Ergänzung und wer selbständig gewählt worden. Daran sei die fehlerhafte Ausschreibung allein schuld. Der Herr Bürgermeister habe sich bei der letzten Wahlauschreibung von dem Grundsatz leiten lassen, daß man nicht wisse, wer den Ausgelosten gefolgt sei, wer den freiwillig Ausgeschiedenen. Im Oktober d. J. sei beschlossen worden, Wahlen vorzunehmen; man hätte aber bedenken sollen, daß Sechsk nicht ein Drittel sind. Nach der Amtserinnerung, welche vom Vice-Bürgermeister ausgegangen, sollen in Folge der Wahlauschreibung vier Gemeinderäthe an die Thür gelegt werden, nämlich die Herren: von Bitterl, Lobenstein, Nagy und Perko. Diese Herren sollen zum Rücktritte gezwungen werden und doch seien dieselben auf drei Jahre gewählt. Der Herr Bürgermeister habe auf die Entscheidung der Statthalterei und des Landesauschusses hingewiesen; der Redner

Saatens des Barons zu vernichten, sein Vieh zu tödten oder fortzutreiben, sein Eigenthum auf jede Weise zu beschädigen. Ich sorgte dafür, daß die Forstausseher keinen Meineid wieder schwuren, daß kein Pächter es aushalten konnte, fast kein Diensthote sich annehmen lassen wollte. Ich stahl den Knaben des Barons unter solchen Umständen, daß die Eltern ihn für verunglückt halten mußten und keine Nachfrage anstellten, und dieser Knabe waren Sie, Herr Lieutenant."

"Ich konnte es schon denken!" murmelte Schellenberg.

"Soll ich auch fortfahren?"

"Gewiß, fahren Sie fort."

"Ich hätte Sie tödten können, aber ich wollte es nicht, ich wollte, daß der letzte Hofsels als ein Lump und armseliger Strolch ein unglückliches und schlechtes Leben führen und, wie es mit solchen Leuten meist geht, in Schimpf und Schande enden sollte. Darum brachte ich den Knaben, ohne daß ein Mensch in der Welt außer mir um seine Herkunft wußte, unter eine Bande von Gauklern, aber ich gab ihm einen Ring mit, den ich einmal von einem Perumstreicher erhandelt hatte, als wenn der Knabe daran seine Angehörigen wieder erkennen könnte, und machte es den Wagnabunden zur Pflicht, diesen Ring dem Knaben zu lassen, theils um ihn, wenn er erwachsen wäre, sich in vergeblichen Ver-

suchen abmühen zu lassen, theils um vielleicht selbst einmal mein Opfer an diesem Reichen zu erkennen und mich an seiner Herabwürdigung zu freuen. So ließ ich den Knaben in's Leben, hörte von dem Jammer der Eltern und sprach zu mir: die Rache ist süß!"

"Fürchterlich!" rief Schellenberg.

"Soll ich weiter erzählen?"

"Ja, erzählen Sie weiter."

Nach einer Pause fuhr Marx fort: "Auf eine Zeit lang ging ich in das benachbarte Herzogthum, verschaffte mir dort falsche Papiere, kehrte unter dem Namen Marx zurück und kaufte dem Baron, der bereits mit eiligen Schritten völliger Verarmung entgegen ging, das vernachlässigte Vorwerk ab, auf dem ich geboren war. Meine früheren Genossen und Spießgesellen waren meist verkommen und verschollen, nur mit dem Juden Feibes Izig war ich in fortwährender Verbindung geblieben, und ich muß ihm zum Ruhme nachsagen, er hat sich immer als treuer Bundesgenosse bewiesen. Durch seine Vermittelung vollzog ich auch den Ankauf dieses Vorwerkes. Von da an wurde ich ein thätiger Landmann und bald wohlhabend, aber mein beständiges Augenmerk war, dem immer mehr verarmenden Baron einen Acker, eine Wiege, eine Waldung nach der andern abzukaufen. Um bares Geld in den Händen zu haben, organisirte ich mit Feibes

ein großartiges und sehr gewinnreiches Schmuggelgeschäfft, wobei ich selbst mich persönlich ganz zurückhielt, während Feibes, der immer ein großes Vergnügen daran gefunden hat, sich bei der unmitttelbaren Ausführung gern betheiligte. Als ich glaubte, daß der Baron den bitteren Trank des Armwerdens genug gekostet habe und nun wirklich beim Armsein angelangt war, da steckte ich ihm sein Schloß in Brand; in der Feuersbrunst kamen seine Frau und Tochter um, weil sie in der tiefsten Nacht unter ihren Zimmern ausbrach, ihn selbst rettete ich fast mit eigener Gefahr, als er sich im vergeblichen Bemühen, die Seinigen den Flammen zu entreißen, lebensgefährlich beschädigt hatte. Ich schaffte ihn nach dem Wolsgrunde, und während ich ihn scheinbar mit großer Theilnahme pflegte, endete ich ihm, wer ich sei und wie ich seine That gegen mich vergolten habe. Unter dem Entsetzen dieser Mittheilung verschied er. Als ich an seinem frischen Grabe stand, von wo man die verholzten Reste des Waldhofes sehen konnte, da sagte ich zu mir selbst: die Rache ist süß!"

Schellenberg verhällte sein Gesicht und stöhnte: "Es ist zu viel!"

"Soll ich aufhören?" fragte Marx.

(Fortsetzung folgt.)

sehe dieser Entscheidung in Gemüthsruhe entgegen. Sei das Wahleresultat ein fehlerhaftes, so könne man es dadurch saniren, daß keine Einwendung erhoben werde; aber man dürfe nicht sagen: X., Y. sei ausgetreten, sondern höchstens: für diesmal sehen wir den Fehler nach und seid ein andermal klüger. Wenn die Statthalterei und der Landesausschuß eine gegentheilige Entscheidung treffen, so müsse man sich trösten mit dem Bewußtsein, eine Pflicht erfüllt, das Mandat festgehalten und das Recht der Wähler, ein Drittel zu wählen, vertheidigt zu haben.

Herr Krappel stellte die Anfrage, warum die Herren Gemeinderäthe nicht früher, sondern erst jetzt diese Angelegenheit zur Kenntniß der Wähler gebracht?

Herr Dr. Vorber bedauert, daß der Konflikt Dimensionen angenommen, die man nicht voraussehen konnte; dieser Konflikt sei aber unvermeidlich gewesen wegen der mangelhaften Bestimmung des §. 21. Streit gebe es nur, weil der Bürgermeister bei der Wahlauschreibung vier Gemeinderäthe bestimmt habe, von welchen er glaubt, daß sie auszutreten haben. Gegen diese Ansicht treten wir auf und sagen: Der Bürgermeister hätte den Gemeinderath fragen sollen. Der Bürgermeister habe jedoch die Ansicht gehabt, er sei berechtigt, die Betreffenden zu bestimmen. Diesen Punkt mögen die Wähler festhalten. Der Konflikt sei nun vorhanden und sei eine Klärung nothwendig. Nur die höheren Behörden — die Statthalterei und der Landesausschuß — seien berufen, zu entscheiden und eben deswegen habe der Bürgermeister Recht gehabt, den Beschluß zu sistiren, um das Gesetz klar zu stellen. Eben so aber seien die Gemeinderäthe berechtigt, jeder Ueberschreitung entgegen zu treten, das Recht der Wähler zu schützen. Die Frage, ob die Versammlung hätte unterjagt werden können, bejahte Herr Dr. Vorber; wenn die Entscheidung einer Behörde angerufen worden, so dürfe darüber in einer öffentlichen Versammlung nicht debattirt werden.

Der Redner schloß mit der Bitte an die Wähler, dem Gemeinderathe durch Zustimmung die Anerkennung auszudrücken, daß derselbe die Rechte der Wähler gewahrt habe.

Herr Dr. Radey läugnete, daß der Bürgermeister die Versammlung hätte sistiren können. Die Einberufung habe nach dem Gesetze über das Versammlungsrecht stattgefunden. Die politische Behörde sei durchaus nicht in der Lage, eine Gefälligkeit zu erweisen, sie müsse die Anzeige entweder zur Kenntniß nehmen oder die Versammlung verbieten und sie könne letzteres nur, wenn die Versammlung staatsgefährlich sei. Wenn die Behörde eine Gefälligkeit erweise, so verletze sie ihre Pflicht.

Herr Bitterl von Lessenberg wollte nicht zugeben, daß der §. 21 des Gemeindestatuts habe zu einem Konflikt führen müssen; wäre dieser Paragraph nur ordnungsmäßig angewandt worden, so wäre kein Streit entstanden. Der Redner brachte in Erinnerung, daß im Oktober der Gemeinderath mit Zustimmung des Bürgermeisters beschlossen, wie viele Mitglieder auszutreten haben und sei dieser Beschluß durch Anschlag bei den Viertelmeistern kundgemacht worden. Mit Umgehung dieses Beschlusses sei die Wahlauschreibung erfolgt und seien vom Herrn Bürgermeister vier Mitglieder bestimmt worden, welche austreten sollen. Der Bürgermeister dürfe nicht nach Laune jene Herren bezeichnen, die auszuscheiden haben, denn sonst wären die Gemeinderäthe nur Beamte desselben.

Herr Dr. Vorber betonte: weil der Herr Bürgermeister dem Gemeinderath nicht vorgetragen habe, welche Mitglieder austreten sollen, sei der Konflikt entstanden. Die Streitfrage sei nur: war das Vorgehen des Gemeinderathes korrekt in Vertretung der Wählerschaft, oder ist die Ansicht des Bürgermeisters die richtige. Die Abstimmung werde für den Gemeinderath ein Maßstab sein, ob er die Rechte der Wähler schützen oder sich vor dem Bürgermeister beugen soll. Kollidire die Ansicht des Bürgermeisters mit der Ansicht des Gemeinderathes, so habe ersterer die Verpflichtung,

sich an die Wählerschaft zu wenden und sie zu fragen; er habe sich majorisiren zu lassen und müsse nun von der Versammlung entschieden werden, ob hier eine Autokratie sei, oder ob die Wählerschaft etwas zu reden habe.

Der Obmann fragte, ob ein bestimmter Antrag gestellt werde, daß die Wähler es offen aussprechen, ob sie das Vorgehen des Gemeinderathes gutheißen oder nicht — ob die Wähler mit dem Beschlusse des Gemeinderathes einverstanden sind, oder nicht.

Herr Krappel stellte hierauf den Antrag: „Die Wählerversammlung spricht ihre Freude darüber aus, daß der Gemeinderath in dem zwischen ihm und dem Herrn Bürgermeister bezüglich der Gemeindevahl ausgebrochenen Konflikte über seinen Beschluß den Wählern Rechenschaft gegeben hat und billigt den bezüglichen Beschluß des Gemeinderathes.“

Herr Bankus unterstützte diesen Antrag.

Herr Direktor Elschnigg beklagte, daß dieser traurige Streit durch ein Versehen des Stadtrathes, respektive des Bürgermeisters veranlaßt worden, weil man seit zwei Jahren bei den Wahlauschreibungen auf die vorgeschriebenen Ersagwahlen für die freiwillig ausgetretenen Mitglieder des Gemeinderathes vergessen habe. Dasselbe Versehen habe aber auch der Gemeinderath gemacht, welcher nach §. 20 der Wahlordnung die in den Jahren 1872 und 1873 vorgenommenen Wahlen bestätigt habe, ohne diejenigen Mitglieder zu bezeichnen, welche als Ersagmänner zu gelten und daher am Schluß der Funktionsdauer dieser letzteren wieder auszutreten hätten. Durch dieses letztere Versehen habe der Gemeinderath das Recht verwirkt den Bürgermeister allein nachträglich für Mängel der früheren Wahlauschreibungen verantwortlich zu machen. Daß der gegenwärtige Konflikt nur durch die eben berührten Mängel und nicht durch eine unklare Stilisirung des §. 21 hervorgerufen worden, gehe einfach aus der Thatsache hervor, daß es jetzt gar nicht zweifelhaft wäre, welche Mitglieder des gegenwärtigen Gemeinderathes als Ersagmänner auszutreten hätten, wenn der Gemeinderath bei der Bestätigung der Wahlen die Ersagmänner namentlich bezeichnet hätte. Bei den Dimensionen, welche dieser Konflikt angenommen habe, sei es aber bedauerlich, daß der Gemeinderath die Mängel der Wahlauschreibungen nicht gerügt, sondern vielmehr durch die unbedingte Bestätigung der Wahlen gutgeheißen habe.

Der Redner stellte den Zuschantrag: „Die Wählerschaft spricht das Bedauern aus, daß der löbliche Gemeinderath das vom Stadtrathe bei der Ausschreibung der früheren Wahlen durch die Ignorirung der Ergänzungswahlen gemachte Versehen nicht gerügt, sondern durch die Bestätigung der Wahlen gutgeheißen.“

Herr Dr. Vorber nahm den Gemeinderath gegen den Vorredner in Schutz; der Gemeinderath habe keinen Fehler begangen und müsse wiederholt gesagt werden: Der Streitpunkt liege nur darin, daß in den früheren zwei Jahren fünf Mitglieder ausgetreten, — daß jetzt bei Ausschreibung der Wahlen von den zehn Mitgliedern fünf fehlen — daß der Bürgermeister es versäumt habe, zu fragen, welche fünf austreten sollen. Der §. 21 des Gemeindestatuts sei unklar; der Bürgermeister habe denselben in einem anderen Sinne ausgelegt, als der Gemeinderath. Die Gemeinderäthe haben das Recht der Wähler gewahrt. Das einzig Inkorrekte sei, daß der Bürgermeister in der Auslegung des §. 21 bestimmt habe, diese und jene Herren sollen austreten, und daß er nicht den Gemeinderath gefragt. Die Wähler müssen darum entscheiden, ob der Gemeinderath korrekt vorgegangen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Herrn Krappel einhellig angenommen, der Antrag des Herrn Dir. Elschnigg aber mit bedeutender Mehrheit verworfen.

(Straßenraub.) Martin Erth, Einwohner in Bendorf, ging kürzlich eines Nachmittags von Unter-Rötsch auf der Reichsstraße nach Marburg. Beim „Rospelner Kreuz“ wurde er

von zwei Strolchen überfallen, mißhandelt, seiner Baarschaft — 7 fl. 50 kr. — und einer Tabakpfeife sammt Beutel beraubt.

(Stipendium.) Das Stipendium — 150 fl. jährl. — welches von der Bezirksvertretung Radkersburg für einen Bögling der Lehrerschule in Graz oder Marburg gestiftet worden, ist nun wieder erledigt. Gesuche können bis 1. Dezember dem Bezirksausschuß Radkersburg überreicht werden.

(Schwurgericht.) Die letzte Schwurgerichts-Periode des Jahres 1874 beginnt morgen und fahren die Marburger Geschwornen heute Abend nach Cilli.

Theater.

Donnerstag den 12. November. — Unsere Direktion läßt es an Eifer niemals fehlen, sich die Gunst des Publikums zu erwerben. Das Neueste in der Theaterwelt bleibt Herrn Diez nicht unbekannt und die Erscheinung, daß ein Direktor in Novitäten mit der Hauptstadt gleichen Schritt geht, ist hier neu. Wir wissen, welche Mühe und wie große Kosten ein solches Vorgehen fordert und erfüllen deshalb eine naheliegende Ehrenpflicht, wenn wir Herrn Diez hiemit öffentlich Dank sprechen. — Dazu veranlaßt uns neuerdings die frühe Vorführung des dreitägigen Volksstückes „Mein Leopold“ von A. Arronge, welches erst vor Kurzem am Carltheater in Wien zum ersten Male über die Bretter ging.

Wir hatten ein Stück erwartet, das in beliebigen Rollauern an die geschmacklose Flachheit der Zuschauer appellirt und sondern uns angenehm enttäuscht, als sich ein klares, vom Anfang bis zu Ende fesselndes Bild kleinbürgerlichen Familienlebens entrollte. Die Hauptfigur darin ist der trefflich gezeichnete Schuhmacher Weigel, welcher sich mit Affenliebe einen Taugentisch von Sohn erzieht und durch denselben um Vermögen und Glück gebracht wird. Dieser lernt in der Schule des Lebens und darf gebessert rückkehren. Da der Vater schließlich bei einer von ihm ungerecht verurtheilten, edelmüthigen Tochter Aufnahme findet, so kommt die Handlung zu einem befriedigenden, freudigen Abschlusse. — Die Entwicklung des Stückes ist natürlich, die Sprache von einnehmender Einfachheit. Solche Dichtungen verdienen ungetheilte Anerkennung, denn sie haben bleibenden Werth. — Die Darstellung war musterhaft. Herr Vignory, zu dessen Vortheil „Mein Leopold“ in Scene ging, hat in der Rolle des „Schuhmachers Weigel“ sich selbst übertroffen. Der ungewöhnliche Beifall, welcher ihm zu Theil wurde, mag Beweis sein, daß nur die Ungunst des Betters Schuld war, wenn das Publikum sich nicht in Uebersahl eingefunden, wie wir es zuverlässig erwartet. Hr. Kühle als „Rudolf Stark“ hatte vollauf Gelegenheit seine vielseitige Begabung zu zeigen und das Publikum sollte ihm den wohlverdienten Beifall reichlich. Neben diesen gebührt Fräulein Strecker (Klara), Fräulein Berger (Anna) und Fräulein Alberti (Mehlmeyer) lobende Erwähnung. Ebenso bleibe nicht unvermerkt, daß die größte Pünktlichkeit und Ordnung auch in den unbedeutendsten Scenen von einer geistvollen und strengen Leitung Zeugniß gab.

Letzte Post.

Die Eingangszölle Oesterreichs zeigen bis Ende September einen Ausfall von vier Millionen.

Der Steuerauschuß des ungarischen Unterhauses verhandelt über die Frage, ob die Steuern monatlich oder vierteljährig einzutreiben.

Der schweizerische Nationalrath hat den Gesetzentwurf über die Militärorganisation einstimmig angenommen.

Casino-Restaurations Marburg.

Kaiserbier,

die Maß 36 kr., das Krügl 12 kr., Seitel 9 kr.
Kl. Schwacher Export-Bier in Fl. à 32 kr.
Rückvergütung für jede leere Flasche 10 kr.

Loco Marburg wird jedes Quantum von
12 Flaschen an franco ins Haus gestellt. Bei
12 Flaschen 1/2, bei 24 Flaschen 1 kr. pr. Fl.
Preisermäßigung. Wiederverkäufern Extra-Rabatt.

Zu gleicher Zeit erlaube ich mir, meine
Restaurations sowie mein Kaffeehaus zu
empfehlen, wo ich stets bestrebt bin, durch gute
Küche und gute Getränke, bei aufmerksamer Be-
dienung, zu den möglichst billigen Preisen meine
P. T. Gäste zu befriedigen. Besonders erlaube
ich mir ein P. T. Publikum aufmerksam zu
machen, daß ich für Stammgäste eine besondere
Preisermäßigung eingeführt habe.

Abonnement für Mittagstisch von 8 fl. aufw.
Sich bestens empfehlend

J. Krischke,

Casino-Restaurateur.

860

Diners, Hochzeiten und Festas-
feln werden im Hause im separirten Salon
und auch außer dem Hause bestens und
billigst besorgt.

Nachruf

an meinen gewesenen Vorsteher und „Feld-
mann“, welchen der gütige Nimrod Herr
Dr. Rupnik zu Karlsbad in zorniger Weise zu
Tode erschließen ließ, weil Feldmann in Herrn
Dr. Rupniks Jagdgebiet spazieren ging.

Da weinten sie vor großer Freud'
Und ich, ich sang vor Gram,
Daß mein Feldmann in den Tod
Sein Halsband mit sich nahm.

1159)

Alois Leonhard.

Höflichste Einladung

zum

Martini-Kränzchen,

welches Sonntag den 15. November 1874

im Salon

der Bierhalle „zur Stadt Graz“

abgehalten wird.

Anfang 7 Uhr. — Eintritt 30 kr.

Für gute Getränke, Speisen etc., sowie für prompte
Bedienung ist bestens gesorgt.

Achtungsvollst

Ferdinand Schwedler.

Bitte nicht zu übersehen! Der Eingang
ist vom Wehlplatz. (1158)

Lose

der XVI. Staatslotterie

mit 4882 Geldgewinnen

Haupttreffer 80000 fl.

Ein Los kostet 2 fl. 50 kr.

Ziehung am 3. Dezember.

Zu haben in der Lottokollektur,

bei Frau Karlsberger,

1155)

Postgasse.

Eine gassenseitige Wohnung

im 1. Stock, ganz neu renovirt, mit 4 schönen
Zimmern, Küche, Speise etc. ist sogleich zu ver-
mieten bei

1147)

Alois Naske, Grazergasse.

Billig zu verkaufen:

Stellagen und Schubladen für Spezereigeschäft,
Dezimalwagen und Zimmerthüren. (1157)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Ein großes Gewölbe

am Domplatz ist sogleich zu vergeben. Anfrage
bei E. Schraml. (1002)

Ein reich sortirtes Lager

aller Gattungen

(1161)

PETROLEUM-LAMPEN

zu sehr billigen Preisen

empfiehlt

Anton Fetz,

107 Herrengasse. MARBURG. Herrengasse 107.

Besonders zu empfehlen:

R. Dittmars patent Weltbrenner

in Rundbrenner, von grösster Vollkommenheit, einfach und
solid in der Konstruktion, unerreicht in seiner Leistungs-
fähigkeit.

Alle einzelnen Bestandtheile und Gläser zu
Petroleum-Lampen sind billigst zu haben; auch werden
Reparaturen und Ueberänderungen von
Petroleum-Lampem bestens ausgeführt.



Johann Schwann,

Herrengasse Nr. 123,

empfiehlt sein reich sortirtes Lager von

Petroleum-Lampen

aus der k. k. priv. Fabrik

von

R. Dittmar Wien,

zu staunend billigen Original-Fabrikspreisen.

Alle Sorten Lampen-Bestandtheile, Gläser & Dochte
für Flach- und Rundbrenner. (1148)

Zu verkaufen:

(1162)

Ein Schubladkasten, ein eleganter Blumen-
tisch, Fensterpöster und andere Kleinigkeiten.
Adresse: Mühlgasse 83, I. St. Thür 20.

Herrschaftliches Brennholz

im vorigen Winter geschlagen, vollkommen aus-
getrocknet, wird nach Klaftern und auch in klei-
nerem Quantum verkauft.

Auf Wunsch wird selbes geschnitten und
gehakt ins Haus gestellt.

Bestellungen werden entgegengenommen und
sogleich effectuirt in meinem Comptoir vis-à-vis
der Glashandlung des Herrn Wagnandl.

1118)

C. Murmayr.

Einkauf von

Weinstein, Sadern, Messing, Kupfer, Zinn,
Eisen, Blei, Kalb- u. Schaffellen, Röß, Ochsen-
u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen
Rauhaaren, Knochen, Klauen nebst allen an-
deren Landesprodukten. (754)

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gespon-
nenem Rosthaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger,

Marburg, Burgplatz.

Ein möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang ist sogleich zu vermieten
in der Mellingergasse Nr. 93. (1160)

Ein Rennschlitten

ist zu verkaufen am Gute Hausambacher. (1164)

Holz zu verkaufen.

Anzufragen im Comptoir dieses Blattes. (1139)

Preisermäßigung.

Der Gefertigte zeigt dem P. T. Publikum
an, daß vom 1. Oktober d. J. sowohl

Lankowitzer Braunkohle als

Trifaller Glanzkohle

ab Magazin pr. Boll-Entr. 42 Kreuzer kosten.
Die Zustellung wird prompt und billig besorgt.

Alois Quandest.

951)

Herrengasse 102.

Ein überspieltes Clavier

wird gegen bare Bezahlung zu kaufen gesucht.
Auskunft im Comptoir d. Bl. (1132)

Hiesigen Gewerbsleuten

empfiehlt sich ein buchhalterisch gebildeter Mann,
der seine freien Stunden der Buchführung und
Korrespondenz gegen kleines Honorar vergiebt.

Anträge nimmt Herr Ant. Ferling aus
Gefälligkeit entgegen. (1166)

Theebäckereien,

feinsten chines. u. russ. Thee,

Thee-Rum,

Grazer Zwieback u. Chocaladen.

feinste Crèmebonbons u. Confitüren

empfiehlt zur gütigen Abnahme

A. Reichmeyer,

1187

Conditor vis-à-vis Hotel Mohr.

Größtes Seidenwaaren-Lager

in Wien, Stadimeisenplatz Nr. 2

des B. P. Ranzi,

„zur schönen Mailänderin“.

Muster jederzeit franco

(1105)

Mit einer Beilage.

Comptoir Nicolaus Koller Marburg

Kärntnergasse Nr. 211 (1098)

Alleinige Niederlage für Untersteiermark

echt amerik.

Wheeler & Wilson- u. Howe-Nähmaschinen.

Feuerfeste und einbruchsichere Cassen

von F. WERTHEIM & COMP.



Illustrirte

Damen-Zeitung

vierteljährlich

fl. 1. 50 kr. M.

mit Postversendung franco fl. 1. 90 bis fl. 2 —

Der Bazar lehrt durch Abbildung und Beschreibung die Selbstanfertigung aller Gegenstände aus dem Bereiche der Mode und weiblichen Hand-Arbeiten nach dem modernsten Geschmack. Jährlich erscheinen über 2000 Abbildungen und gegen 300 Schnittmuster in natürlicher Größe. Original-Muster für alle Arten Stickerie, Häkel-, Strick- und Phantasie-Arbeiten. — Die belletristische Nummer bringt Novellen, Essays, Musik, Räthsel, Rebus, Schach, Recepte, Correspondenz mit Abonn., Modenberichte etc., sowie Illustrationen berühmter Künstler.

Alle 14 Tage erscheint eine Doppel-Nummer im Umfange von 3—4 Bogen mit vielen Illustrationen und Schnittmustern.

Bestellungen werden jederzeit von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Erstere liefern auf Wunsch Probe-Nummern zur Ansicht. (897)

Eine Weißwaarenhandlung

verbunden mit einer **Weißnäherei**, auf gutem Posten, ist wegen Kränklichkeit sogleich unter den günstigsten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Gewölbe-Einrichtung wird dem Käufer zur Benützung überlassen. (1129)

Anzufragen bei der Eigenthümerin, Schulgasse Nr. 132 in Marburg.

30.000 Stück zweijährige **Mosler-Wurzelreben** sind zu verkaufen bei

Frau Anna Prieger, M. Lingerstraße Nr. 97.

(1142)

Ein Pferd,

Braun, 16 Faust hoch, guter Geher, zum Zug wie zum Reiten verwendbar, ist billig zu verkaufen. (1115)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Moussirenden Hochheimer und Moselwein

von der

Hochheimer Actien-Gesellschaft in Hochheim a/M. 1080

vormals BURGEFF & COMP.,

Französischen Champagner

Marke BINET FILS & COMP. in RHEIMS,

Carte blanche — Grand vin sec

halten die Unterfertigten in grösseren Parthien am Lager und bieten diese seit Jahren bekannten und best renommirten Weine bei Bezügen von Kisten wie Körben mit Originalpreis an.

Pirchan & Pock,

Repräsentanten benannter Firmen für
Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und
Salzburg.

Unter Einem empfehlen wir unsere eigenen bereits eingeführten und renommirten Faorikate, als:

Allasch russisch Kümmel, Maraschino, Curacao,
Karpathen-Kräuter-Bitter, Weichselgeist etc.

Die Obigen,

Nebenverkauf.

Man beehrt sich zur Kenntniß zu bringen, daß heuer eine große Anzahl 1-, 2- und 3-jähriger äußerst kräftig entwickelter Wurzelreben der gangbarsten und edelsten Traubensorten zum Verkauf vorrätig sind. (1104)

Näheres per gräf. Meran'sche Verwaltung, M. Lingerstraße Nr. 97.

Deifarbendruck-Bilder

aller Art

werden wegen Räumung des Lokales mit 40 Prozent unter dem gewöhnlichen Verkaufspreis verkauft, und sind zur Besichtigung und Auswahl aus Gefälligkeit bei Herrn **Ed. Krenner, Domgasse**, neben dem k. k. Filialpostamt, aufgestellt. (1011)

Eigene Erzeugung.

Winterröcke

aus feinem Palmerston, mit Hosenstoff- oder Plüschfutter

Hochfeine Sorte, ganz abgenäht

Eine gute Winterhose

Loden-Saccos, gut gefüttert

Loden-Saccos, hochfein, mit Pelzwärmer

Pelz-Saccos aus gutem Stoff

Vorzügliche Reise-Guba

Schlafröcke in grosser Auswahl

ö. W. fl. 22

38

12

14

16

14

10

Bestellungen werden prompt ausgeführt; für gute, solide Arbeit garantirt

Anton Scheikl in Marburg.

1100

Eigene Erzeugung.

Eigene Erzeugung.

Eigene Erzeugung.

Dank an den „Janus“.

Ich fühle mich verpflichtet hiermit öffentlich bekannt zu geben, daß mein am 30. Okt. d. J. verstorbene Gatte **Josef Storzer**, Bediensteter des Südbahn-Stadtbureaus, seit dem 10. Februar 1874 bei der allgem. wechselseitigen Capitalien- & Renten-Versicherungs-Anstalt „Janus“ in Wien mit fl. 1000 Capital auf sein Ableben zu meinen Gunsten versichert war.

Als ich am 7. d. M. die erforderlichen Stebbefallsausweise der hiesigen General-Repräsentanz, Burggasse 17, übergab, erfolgte die Erledigung schon nach 3 Tagen, und obschon die Versicherung im Ganzen nur $\frac{1}{4}$ Jahr bestand und die der Anstalt eingezahlte Jahresprämie nur fl. 24 betrug, so wurde mir doch der volle Versicherungsbetrag von fl. 1000 ausbezahlt, wofür ich der löblichen Direction meinen besten Dank ausspreche.

Dieser von mir selbst erlebte Fall beweist nur zu deutlich die Wohlthat der Lebensversicherung, da ich vor 9 Monaten nicht geglaubt hätte, mit nur fl. 24 Einzahlung mir und meinem Kind ein Capital von fl. 1000 zu gründen, und dennoch ist im Publikum oft noch die unrichtige Auffassung, denselben Zweck auch durch Einlagen in Sparcassen erreichen zu können.

Graz, am 11. November 1874.

Maria Storzer,

geb. Hennebichler, als Witwe.

Warnung.

Da in Marburg und Umgebung wiederholt Fälle vorkommen, daß sich fremde herumziehende Agenten als Direktoren oder Inspektoren von der Versicherungsgesellschaft „Janus“ in Wien ausgeben und auf diese Weise Parteien als Mitglieder zum „Janus“ aufzunehmen bestrebt sind, so warne ich hiermit Jedermann, daß außer mir oder dem von Graz nach Marburg öfters kommenden bevollmächtigten Beamten Herrn **Mich. Leltner**, Niemand anderer berechtigt ist, für den „Janus“ Geschäfte abzuschließen oder Geldebeträge in Empfang zu nehmen.

Hochachtungsvoll

M. Gaissers Sohn,

Papierhändler und Bezirks-Agent des

„Janus“,

Burgplatz Nr. 6 in Marburg.

Hausverkauf.

Ein vor 5 Jahren neu erbautes 2 Stock hohes, sehr solid gebautes Haus, worauf eine gewöhnliche Waarenhandlung nebst Tabaktrafik im Betrieb besteht, sammt circa $1\frac{1}{2}$ Joch gut arrondirten Acker, Gemüse- und Baumgarten in einem sehr belebten, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Marburg entfernten Orte ist aus freier Hand zu verkaufen; das Waarenlager ist nach Uebereinkommen abzulösen. — Nähere Auskunft erteilt Herr **A. Tombasko** in Marburg. (1111)

Zu vermieten:

Eine hübsche Wohnung, sonnseitig gelegen, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise zc. mit 1. Jänner 1875, auf Uebereinkommen auch mit 1. Dezember 1874. (1136)

Anzufragen im Comptoir dieses Blattes.

Gesucht

(1150)

wird ein **Gewölbe** oder ein **ebenerdiges gassenseitiges Zimmer** zu einem Geschäft geeignet. 2 Gulden Honorar Demjenigen, welcher es ausfindig macht.

Adresse: Expedition dieses Blattes.

Zu kaufen gesucht

wird ein ebenerdiges kleineres Haus in **Marburg**, und nach Wunsch baar ausgezahlt. — Anträge wollen Verkäufer brieflich richten an

Josef Klinger,

Post Rühnsdorf in Kärnten.

Oesterreichische Aktien-Gesellschaft zur Erzeugung von künstlichem Phosphat-Dünger.

Wegen

Geschäfts-Uebertragung

werden **800 Centner gypshaltiger gut abgelegener Compost-Streu-Dünger** um bedeutend herabgesetzten Preis verkauft.

Als Herbstdüngung eignet sich derselbe vorzüglich für Wiesen, Baumgärten und Kleefelder, sowie mit zweidrittel Theilen Erde gemischt zum Koteln der Reben.

Auch werden 4 verehrliche **kräftige Arbeiter** für Dünger-Erzeugung mit der jährlichen Entlohnung von 300 fl. und freiem Quartier aufgenommen.

Bestellungen und Näheres: Legetthofstraße Nr. 35 bei

1163)

Johann Flucher.

Zu verkaufen sind: (1131)

4 Joch gute Wiesen und Acker in Leitersberg an der Hauptstraße gelegen. Werden auch getheilt verkauft. Auskunft bei der Eigenthümerin **Maria Loppitsch**, Leitersberg Nr. 258.

Zwei Wohnungen

sind bis 1. Dezember zu beziehen bei Herrn **Josef Solzer**, Bürgerstraße. (1151)

Zu verkaufen:

Ein erträglicher **Thesenacker** und ein **Pferd**. (1140)

Anzufragen Pfarrhofgasse Nr. 186.

Ein eingerichtetes Zimmer (1141)

mit 1. Dezember zu vermieten.

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Anatherin-Mundwasser

von **Dr. J. G. Popp**, t. t. Hof-Bahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

in Flacons zu fl. 1.40, 16

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Bahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Bahnfleischs, es löst den vorhandenen Bahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Bahne durch Kräftigung des Bahnfleischs; und indem es die Bahne und das Bahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den fäuligen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Anatherin-Bahnpaste

von **Dr. J. G. Popp**, t. t. Hof-Bahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch um den Bahnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Bahnfleisch zu stärken.

Dr. J. G. POPP'S

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Bahne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Bahnstein entfernt wird, sondern auch die Glasur der Bahne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Depots in:

Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn M. Morio und in Tauchmanns Kunsthandlung; Cilli: bei Crisper und in Baumbachs Apotheke; Deutsch-Landsberg: L. Müller, Apotheker; Gleichenberg: F. v. Feldbach, Apoth.; Gonobitz: C. Fleischer, Apoth.; Leibnitz: Kretz's Ww., Apoth.; Luttenberg: Fr. Pessiak, Apotheker; Mureck: L. v. Steinberg, Apotheker; Pettau: E. Reithammer, Apoth.; Radkersburg: F. Schulz, Apotheke, und J. Weitzinger; Rann: J. Schniderschitsch; Rohitsch: Krisper, Apothek.; Sauerbrunn: Apotheke; Stainz: V. Timonschek, Apotheker; Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind. Graz: J. Kaligarsch; Wind. Landsberg: Vassulichs Apotheke; Warasdin: A. Halter, Apotheker.

K. k. priv.

Südbahn - Gesellschaft,

Vom 15. November 1874 an wird über Auftrag des hohen Ministeriums in die verkauften Fahrpläne nicht mehr die für den Dienst maßgebende Zeit, sondern die

mittlere Ortszeit

jeder Station eingeleitet erscheinen.

Diese Ortszeit ist gegen die bisher angewendete Dienstzeit in Wien um 8 Minuten voraus und differirt mehr und weniger auch in den übrigen Stationen.

Wir beehren uns die P. T. Reisenden zur Vermeidung unliebsamer Zugversäumnisse auf diesen Umstand besonders aufmerksam zu machen und betonen dabei nochmals, daß die unter dem Datum 15. November veröffentlichten Fahrpläne keine Aenderungen der Züge, sondern nur die in Ortszeiten umgerechneten Ankunfts- und Abfahrtszeiten enthalten.

Wien, im November 1874.

(1154)

Die General-Direktion.

Die grösste

Eisenmöbelfabrik

von

1028

REICHARD & COMP.

in **Wien**, III. Marxergasse 17, empfiehlt sich hiermit.

Illustrirte Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

Der seit mehreren Jahren bestehende best renommirte

28 Kr.

Manufakturwaaren-Bazar

von

1022

L. Horowitz in Wien,

Mariahilferstraße Nr. 94,

bietet in diesem Genre Unübertreffliches; daselbst große Auswahl aller Gattungen Kleiderstoffe, Leinwände, Gradi, Schnür-Barchent, Leinen-Damast, Handtücher, Servietten u. Tischtücher, schwere Teppiche, Matratzen-Gradi, Spitzen-Vorhänge zc.

Für Bequemlichkeit der P. T. Publikums habe auch im Lager alle Gattungen Manufaktur- und Waaren zu verhältnismäßig billigen Preisen beigelegt.

Muster gratis und franko. Aufträge prompt gegen Nachnahme.

Zwei elegante einspännige Kaleschen

sind billig zu verkaufen bei **Eduard Fink**, 1145) Marburg, Kärntnergasse.

Marburg, 14. Novbr. (Wochenmarktsbericht)
Weizen fl. 4.80, Korn fl. 3.50, Gerste fl. 3.30, Hafer fl. 2.30, Kukuruz fl. 3.60, Hirse fl. 3.90, Hirsebrein fl. 6.60, Heiden fl. 3.10, Erbsen fl. 2.10, Bohnen fl. 0.— pr. Mep. Weizengries fl. 15.50, Rundmehl fl. 12.—, Semmelmehl 10.—, Weispohlmehl fl. 9.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Kukuruzmehl fl. 8.— pr. Ctnr. Hen fl. 0.—, 0.—, Stroh Lager fl. 0.—, Futter fl. 0.—, Streu fl. 0.— pr. Ctnr. Rindfleisch 28, Kalbfleisch 32, Schweinefleisch jung 34, Lammfleisch 28, Speck frisch 40, Rindschmalz 56, Schweine-schmalz 50, Schmeer 38, Butter 52, Topfenkäse 14, Zwiebel 10, Knoblauch 18, Kren 10, Kümmel 48 fr. pr. Pf. Eier 1 St. 3 fr. Milch frische 14 fr. pr. Maß. Holz 18" hart fl. 6.80, weich fl. 4.80 pr. Klafter. Holzohlen hart 60, weich 40 fr. pr. Mep.

Pettau, 13. November. (Wochenmarktsbericht.)
Weizen fl. 4.50, Korn fl. 3.50, Gerste 3.—, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 2.75, Hirse fl. 3.—, Heiden fl. 2.30, Erbsen fl. 1.60 pr. Mep. Rindschmalz 56, Schweine-schmalz 48, Speck frisch 36, geräuchert 44, Butter 40, Rindfleisch 30, Kalbfleisch 32, Schweinefleisch 32 pr. Pf. Eier 5 Stück 10 fr. Milch frische 12 fr. pr. Maß. Holz 36" hart fl. 11.50, weich fl. 8.— pr. Klafter. Holzohlen hart 60, weich 50 fr. pr. Mep. Hen fl. 2.—, Lagerstroh fl. 1.45, Streustroh fl. 0.90 pr. Ctn.

Verstorbene in Marburg.

Am 7. Nov.: Herzl Gertraud, Hausbesitzerin, 71 J. Melling, Apoplexie. — 9.: Graßnig Oskar, Maschin-heizersohn, 5 Woch., Schulgasse, Magen-Darmkatarrh. — 11.: Weingerl Martina, Bahnwagnerstöchter, 2 Tage, Magdalena-vorstadt, Schwäche. — 12.: Weisner Adolf, Volksschullehrersohn, 6. Mon., Pfarrhofgasse, Hydrocephalus. — 13.: Raudsch Josef, Kärntnersohn, 1 Tag, Hölzergasse, Schwäche.